

Davos und die Zeit des Nationalsozialismus

e | Im Anschluss an die GV des Vereins Heimatmuseum am Mittwoch, 6. März, um 20 Uhr im Alterszentrum Guggerbach referiert Sascha Müller zur Zeit des Nationalsozialismus in Davos. In den Archiven der Gemeinde stöberte er spannende Dokumente auf, die ein Licht auf diese im allgemeinen Bewusstsein gerne verdrängte Zeit werden. Vereinsmitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Aschermittwoch für Schüler und Erwachsene

e | Zum Beginn der Fastenzeit lädt die katholische Pfarrei am Mittwoch, 6. März, alle Schüler der Davoser Schulen der Klassen 1 bis 9 zu einem Projekthalbtag ein. Beginn ist um 12 Uhr im katholischen Pfarreizentrum mit einem einfachen gemeinsamen Mittagessen. Neben Impulsen zur Fastenzeit und zum Fastenprojekt, beginnt gegen 13.15 Uhr die Schülermesse in der Marienkirche mit Segnung und Erteilung des Aschenkreuzes. Im Zentrum Guggerbach findet der Aschermittwochsgottesdienst um 17 Uhr statt und am Abend beginnt für die Erwachsenen und Berufstätigen um 19 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Dorf die zentrale Eucharistiefeier mit Erteilung des Aschenkreuzes.

«Kommt, alles ist bereit!»

e | Weltgebetstag am Freitag, 1. März, um 20 Uhr in der Marienkirche Davos Platz. Die Liturgie von 2019 wurde dieses Mal von Frauen eines europäischen Landes geschrieben, nämlich von Slowenierinnen. Das Thema der Liturgie steht in einem Gleichnis aus dem Lukasevangelium 14, 15-24: Darin vergleicht Jesus das Reich Gottes mit einem Gastmahl. Alle eingeladenen Gäste lassen sich entschuldigen; darauf lädt der Gastgeber Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, ein. Was sagen uns die slowenischen Verfasserinnen der Liturgie dazu? Welche Botschaft lesen wir aus dem Gleichnis? «Kommt, alles ist bereit!» Anschließend an den von Frauen aus verschiedenen Davoser Kirchen gestalteten Gottesdienst sind alle herzlich eingeladen, bei Gebäck und Getränken miteinander ins Gespräch zu kommen.

Zeitzeugengespräch zur Ausstellung «the last Swiss Holocaust Survivor» des Heimatmuseums

«Nach all dem kann ich doch jetzt nicht sterben»

Eduard Kornfeld hat Auschwitz und den Todesmarsch nach Dachau überlebt. Dieser Tage kam er zurück nach Davos. Hier wurden einst seine Lunge und seine Seele geheilt. Die dazugehörige Ausstellung ist noch bis zum 10. April zu sehen.

Es schneit dicke Flocken. Eduard Kornfeld sitzt im leeren Speisesaal der ehemaligen Heilstätte «Etania» und schaut zum Fenster hinaus. Wieder überwältigt ihn die Erinnerung. Im November 1944 war er von Auschwitz kommend verlegt worden in ein Aussenlager des Konzentrationslagers Dachau. «Es war das grausamste von allen. Es gab zwar keine Gaskammern, aber sie mordeten auf hundert andere Arten.» In der völlig abgelegenen Waldgegend hatten sie in dem schon gefrorenen Boden Gräben ausheben müssen. «Bis dahin hatte ich nie aufgegeben. Aber hier war ich ganz nahe dran». Wäre er zusammengebrochen, hätte man ihn erschossen, oder ihn einfach erfrieren lassen. Da habe er die leise Stimme des zwangsverpflichteten Aufsehers hinter sich gehört: «Nimm dich zusammen. Es geht nicht mehr lange.» Nächstes Jahr um diese Zeit werde er in einer warmen Stube sitzen, habe der Aufseher ihm prophezeit. «Daran muss ich

immer denken, wenn es so schneit», sagt der vor wenigen Wochen 90 Jahre alt gewordene Zeitzeuge.

Sieben Jahre Liegekur

Es ist alles noch ganz präsent. Jede Szene seines schier unglaublichen Martyriums, das nicht erst begann, als der slowakische Jude von Ungarn aus ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert wurde, das er als einziger seiner Familie überleben sollte. Es drängt ihn zu erzählen. Es bricht aus ihm heraus und er legt Wert auf jedes schreckliche Detail. So wie damals, als er hier während vier Jahren von seiner Tuberkulose kuriert wurde.

In der «Etania», heute eine günstige Ferienunterkunft unter dem Namen «Zentrum Haus Davos», zeigt er uns eines der wenig veränderten Zimmer. Auf den Balkonen davor liegend hätten sich die ehemaligen KZ-Häftlinge, die dank einer jüdischen Organisation hier gelandet waren, stundenlang gegenseitig ihre Erlebnisse erzählt. «Das war für mich die beste Psychotherapie», sagt Kornfeld. Genügend Zeit hatte man ja. Denn bis in die Fünfzigerjahre war die einzig erfolgversprechende Behandlung für die geschädigten Lungen die Liegekur gewesen; täglich von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr wurden die Patienten im Freien gebettet. Das war natürlich nicht das Tagesprogramm, das sich ein 20-jähriger wünschte. Doch Kornfeld musste, bis er ganz bazillenfrei war, dies ganze sieben Jahre lang durchstehen. Vor Davos hatte er in der Tschechoslowakei schon drei Jahre ebenfalls in einer Höhenklinik verbracht. Zweimal die Woche erfolgte die Therapie mit einem sogenannten Pneumothorax-Apparat, was der heute ausgesprochen rüstige Senior drastisch schildert. Mittels einer durch die Brust gestossenen Nadel wurde die Lunge zum künstlichen Kollaps gebracht, was die Heilung befördern sollte.

Jetzt ist Kornfeld wieder nach Davos zurückgekehrt, weil er eine Mission hat. Er sei es seinen getöteten Eltern, den vier kleinen Geschwistern und allen anderen Opfern schuldig, über das Geschehene Zeugnis abzulegen, solange er könne. Er



Eduard Kornfeld als junger Rekonvaleszenter.

Bild: zVg



Eduard Kornfeld vor dem ehemaligen Sanatorium Etania.

Bild: zVg

hält seit Jahren Vorträge, einer der ersten war in den Achtzigerjahren in der Mittelschule Schiers gewesen. Lange hatte man ihm, als er sich nach einer Lehre als Juwelenfasser in Zürich niederliess, nicht zuhören wollen. Doch mit der Zeit habe sich das geändert. Am Dienstag sprach Kornfeld im alten Kino Arkaden vor vollen Rängen. Gleichzeitig ist seine Geschichte derzeit in der Ausstellung «The Last Swiss Holocaust Survivors» im Davoser Heimatmuseum zu sehen.

«Fertig. Alle ins Gas»

Im persönlichen Gespräch geht Kornfeld noch um einiges tiefer. Er hat Dokumente und Fotos mitgebracht. Besonders erschütternd ist ein Blatt, auf dem er den Standpunkt eines jeden einzelnen Häftlings aufgezeichnet hat, als sich die Insassen seines Blocks im sogenannten «Zigeunerlager» von Auschwitz nackt zur Selektion aufstellen mussten. Der berühmte Lagerarzt Josef Mengele sei durch die Reihen gegangen und nur die, auf welche er zeigte, seien verschont worden. Kornfeld war 14 Jahre alt. «Ich will leben», habe er gedacht und alle Energie auf den Moment gerichtet, als Mengele in seine Nähe kam. Er sei weitergegangen, doch dann habe er sich umgedreht und

mit seinem Stock auf ihn gezeigt. Nur zwei der 550 Angetretenen habe er ausgewählt. Für die anderen hiess es: «Fertig. Alle ins Gas», berichtet Kornfeld tonlos.

Letzte schreckliche Momente in Dachau

Es war einer von unzähligen Momenten, in denen der Jugendliche dem nahezu sicheren Tod entrann. Über verschiedene Arbeitslager und einen der Todesmärsche, mit denen in den letzten Kriegstagen die KZs geräumt wurden, kam er schliesslich nach Dachau. «Die Szenen am 29. April 1945 waren unbeschreiblich», sagt Kornfeld. Überall seien Tote gelegen, völlig kraftlose Skelette hätten sich noch die letzten Meter geschleppt, um die Befreier zu sehen, und seien dann gestorben. Die Amerikaner seien aber völlig überfordert gewesen und hätten den Ausgehungerten zum Essen zuerst nur die Vorräte der SS geben können. Bohnen und Speck habe aber bei vielen zu tödlichem Durchfall geführt. Auch Kornfeld habe es erwischt, doch dank Infusionen überlebte er wieder einmal ganz knapp. Er wog nur noch 27 Kilogramm. «Nach all dem kann ich doch jetzt nicht sterben», habe er sich gesagt und weitergekämpft.

Eine verlorene Jugend

Davos war gut vier Jahre später für den inzwischen wieder zum Flüchtling – diesmal vor dem Kommunismus – gewordenen jungen Mann nicht uneingeschränkt das Paradies. Mit 15 Franken Taschengeld pro Monat war die verlorene Jugend nicht so einfach nachzuholen. Die lebenshungrigen Patienten der «Etania» schafften es nach Kornfelds Aussagen trotzdem, an den Verlockungen des Ferienorts teilzuhaben – an den Tanzabenden im «Belvédère» oder den Wettbewerben auf der Eisbahn. Unbedingt führen will uns Kornfeld schliesslich noch zu «Schneider's» an der Promenade. «Das Fräulein Schneider war immer hoch anständig zu uns», so Kornfeld. Er wusste, die Inhaberin hatte sich schon früher gegen die Judenfeindlichkeit der ansässigen Deutschen gewehrt. Sie habe Kornfeld und seine Kollegen stundenlang im Café sitzen lassen, obwohl diese sich nie mehr als nur einen Kaffee leisten konnten.

von Ruth Spitzenpfeil, Südostschweiz

Winteraustellung im Heimatmuseum
«The last Swiss Holocaust Survivors».
Von Sonntag bis Mittwoch, jeweils von 15
bis 17 Uhr.